

im Himmel wieder zusammenführe. Und jetzt? — heiße Thränen, die er seit langen, langen Jahren nicht geweint, traten in sein wildes Auge, das er mit den rauhen Händen deckte.

Aber horch! jetzt erhob der kleine Fedor sein helles Kinderstimmchen, er wollte auch beten wie die Schwester, und er begann: „O du lieber Heiland, du bist ja nun in dem großen Himmel, da kannst du weit herumsehen; nicht wahr, gib nur recht acht, daß dem lieben Vater nichts geschieht, er bringt mir ja ein Schwert mit! Und nicht wahr, lieber Gott, wenn ein böser Räuber kommt und will den Vater totschießen, so gib ihm recht viel Brot und auch Geld, daß er dem Vater nichts thut, oder schick ihn nur zu uns! ich geb' ihm dann schöne Sachen, und mach ihn wieder brav, lieber Gott, daß er kein Räuber mehr ist, und einmal auch in den Himmel darf!“

Da war es dem rauhen Manne, als hätte ein Engel für ihn gebetet und als spräche ihm eine Stimme vom Himmel: auch du kannst noch Gnade finden! und er legte sein Haupt nieder auf den Stein des Kreuzes, als wäre es die Schwelle seines Vaterhauses und — weinte. Die Kinder hörten nichts, denn eben kam Peter, der sie abholen wollte; sie hatten gehofft, der liebe Vater werde vielleicht noch kommen, aber Peter wollte nicht länger mit ihnen warten, und sie gingen gehorsam heim. Fedor erzählte dem Peter vergnügt: „Jetzt weiß der liebe Gott alles, wie er's machen soll, ich hab's ihm gesagt.“

Eine Stunde darauf, wie es schon dunkel war, kam Wolskoi mit seinem Diener den Wald heraufgeritten; er hatte Eile, denn er war durch einen Unfall, der seinem Pferd zugestoßen, um